



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchereu ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1751**

XIX. Auf das Fest der Geburt Mariä. Quæ est ista, quæ progreditur &c. Cant. 6. Das heut geborene Kind mit der Morgen-Röthe verglichen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



# Auf das hohe Gnaden- und Freuden- reiche Fest der Geburt der Mutter Gottes Maria.

Quæ est ista , quæ progreditur quasi aurora confurgens ? *Cant. 6. v. 9.*

Was ist das für eine , welche hervor tritt , wie die aufgehende Morgenröthe ?

## Inhalt.

Das heut geborene Kind Maria ist der aufgehenden Morgenröthe gleich.

**S**eyne wahr , oder nicht , was Herodotus schreibt , daß es Völkern gebe , welche bey der Geburt eines Kinds sich betrüben , und allerhand Klag , Lieder anstimmen , wegen der vielfältigen Beschwerneissen , die ein unmündiges Geschöpf Zeit Lebens wird auszustehen haben : *Edito puero , seynd seine Wort , propinqui eum circumsedentes complorant.* *R. P. Erich S. J. vierter Theil.*

ratione prosequuntur ob ea mala , quæ necesse est illi , quod vitam ingressus sit perpeti : Es seyne dieses , sage ich , wahr oder nicht , so wissen wir doch , daß man dieser Orten , und Landen ganz anders gestittet sey , indem man das durch die Geburt in die Welt kommende Kind mit Freuden , Frolocken , und Jauchzen , zu bewillkommen pfleget , welches auch Christus , die ewige Wahrheit und Weisheit selbst

S f

selbst

selbst, nicht scheint zu mißbilligen, indem er sagt, daß so gar die Kinds-Mutter, so bald sie entbunden, vor Freuden, daß ein Mensch auf die Welt kommen, der zuvor ausgestandenen Nöthen, und Schmerzen ver-gesse; wie dann auch der Engel von der Geburt Johannis des Tauffers sagt: Multi in nativitate ejus gaudebunt: Viele werden sich in seiner Geburt erfreuen. *Luc. 1.* Scheint also die Freud bey der Geburt eines Kinds weit gewöhnlicher, als das Trauren zu seyn, ja auch weit vernünftiger und menschlicher ist sie, weil durch die Geburt anderer Menschen unser Geschlecht vermehret wird, und die Elteren gleichsam wieder zu leben anfangen. Ist dieses aber der Gewohnheit, und Vernunft so gemäß, wo werden wir dann Freuden-Zeichen genug finden, um selbige an dem heutigen Geburts-Fest eines Kinds zu bezeigen? eines Kinds, welches nicht von gemeinen Hauffen der Menschen, sondern ex semine Abrahamæ, orta ex tribu Juda, clara ex stirpe David, aus dem Samen des grossen Patriarchen Abraham entspringet, und aus der vornehmsten unter denen zwölf Zünfften, nemlich aus der Zunft Juda her-stammet, eines Kinds, welches von dem Königlichem Thron Davids nicht allein die Strahlen mit auf die Welt bringt, sondern auch das darauf herrschende Geblüt noch mehr erhellet, und durchleuchtiger machet: Jes-

doch was rede ich von diesem als menschlichen Adel, und Vorzug des heut geborenen Jungfräuleins? Dieses Kind ist die erstgeborene Tochter des Allerhöchsten, welche Gott von Ewigkeit her in seinem Entschluß von Erschaffung der Welt an die Spitze seiner göttlichen Anordnungen gesetzt, und ihr, als einer dazumal schon erwählten Mutter Gottes, und Königin / alle übrige Geschöpfe zu einer Dienerschaft zugeeignet, und unterworfen hat: Beata virgo ab æterno prædestinata fuit, ut esset principium, id est prima princeps, & Domina omnium operum Dei, puta: omnium purarum creaturarum. *Corn. à Lap. in c. 8. Prov.* Wo wollen wir dann nun bey der Geburt eines solchen Kinds Freuden-Zeichen genug finden, um unser Frolocken, und Jauchzen an den Tag zu legen? Die Engelen selbst wissen vor Freud voller Erstaunung kaum, wie sie dieses in die Welt hereintretende Kind nennen sollen: Quæ est ista, fragen sie, quæ progreditur? Wer ist diese, so da hervortritt? Als wolten sie uns alle durch eine solche Frage aufmahnen, wir sollen mit ihnen das so holdselige Kind, ein so Wunder- und Gnaden-volles Fräulein, von Fuß auf betrachten: Wer will aber, oder kan so schnellfertigen Himmels-Geistern mit den Augen, oder auch nur mit

mit Gedanken nachfolgen, und gleich kommen? wir müssen es ihnen gönnen, daß sie sich in das hohe und tieffe Meer Marianischer Schönheit zu ihrer Belustigung hinein wagen dürfen, wir beneiden die scharffsichtigen Engels-Augen nicht, daß sie zu grösserer Freud die erstaunliche Leibs-Gaben, und noch weit vortrefflichere, ja schier unbegreifliche Gaben, und Vorzüge der Seel des heut geborenen Kinds, der allerfeligsten Mutter Gottes, weit besser zu beobachten im Stand seynd, als wir seyn mögen, dahingegen wir uns für heut begnügen, nur eine Gleichnuß aus den Wörtern, welche die Kirchen Engelen zueignet, zu entlehnen, und zur Vermehrung unserer Freud am heutigen Geburts-Tag in Erwegung zu ziehen.

### Vortrag.

Wie wir dann für heut allein zu Gemüth führen werden, wie das neugeborene Kind sich mit der aufgehenden Morgenröthe vergleiche, zu welchem End ich für erst das natürliche Morgenlicht in etwa vorstellen werde, aus dessen Gleichnuß wir Ursach genug uns zu erfreuen werden schöpfen können. Du indessen, O allerheiligste Mutter Gottes, die du als eine hellerscheinende Morgenröthe auf diese Welt kommen, ertheile uns einige Strahlen mit, auf daß wir in jene Hochschätzung, welche dir die ganze Welt wegen deiner unbegreiflichen Vorzügen schuldig ist, mit Freuden voller Erkenntnuß gelangen mögen.

Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora consurgens? *Cant. 6. v. 9.*

Was ist das für eine, welche hervor tritt wie die aufgehende Morgenröthe?

Ein Pensel kan von so kunstreicher Hand geführet werden, daß er mit Farben entwerffe, keine Feder ist so spitz geschärffer, daß sie es könne zu Papier sehen, keine Zunge findet man so geschliffen, und wohlredend, daß sie recht möge aussprechen, was es für eine Herztringende, Lust-volle Annehmlichkeit ist, wann zur Frühlings-Zeit die Morgenröthe am heiteren Himmel hervorbricht: Nicht allein die Augen, sondern auch das Herz und Gemüth des Menschen

§ 2

wer

werden dadurch erquicket, und finden ihre Ergößlichkeit, wann diese schöne Göttin, wie sie von den Heyden genennt, und von ihr gedichtet wird, wann sie, nachdem sie sich eben in dem Meer gewaschen, und ihren völligen Schmuck angelegt, auf ihrem guldenen Prang-Wagen so weit auf der Himmels-Strassen fortgefahren, bis wir ihre Majestät-volle, und Freud-reizende Herrlichkeit in die Augen fassen können; da verkriechet sich nemlich alsobald die schreckbare, Furcht, und Angst bringende Nacht, die schwarze Decke der Finsternuß wird von dem Erdboden hinweg gezogen, die Sternen-Lichter erlöschen, werden von ihrer nächtlichen Wacht abgelöset, und schämen sich gleichsam mit ihren dunkelen Fackel-Strahlen in Gegenwart des schönen Glanzes der Morgenröthe zu erscheinen. Alles giftige Ungeziefer, und schädliche Thiere verschließen, und verstecken sich in ihre Hölen, und Schlupff-Winkel; dahingegen alles übrige, was sich in jenem Augen-Größ, auf jener halben Welt-Seite, welche die aufgehende Morgenröthe mit ihrer Gegenwart, mit ihrem lieblichen Anblick begünstiget, was sich da befindet, wird von dem Schlaf als einem halben Tod aufgewecket, und fangt wider in Freuden an zu leben. Kurz vorher war bey der Nacht alles einfärbig, oder viel-

mehr ohne Farben; der ankommende Morgen-Glanz aber der in der Nähe seyenden Sonne ziehet den Vorhang von den Farben hinweg, und machet, daß die Natur mit ihrem Schmuck und Couleuren prangen kan: Hier zeigt sie den grün-verblünten Teppich der Wiesen, mit welchem die Erde, um ihre Blöße, und heßliche Schwärze zu bedecken, gekleidet ist; dort fangen die Früchten auf den Bäumen wieder anzulächeln, anderstros die Diamanten zu funckeln, und die Edelgesteine zu blitzen, bey der Nacht war aller Blumen Schmuck und Garten-Zierde verborgen, da liessen die Rosen, Lilien, Tulipanen und andere schöne Erden-Töchter das Haupt sincken, und als wolten sie vor Betrübnuß bey der Kohl-schwarzen Nacht ihre Annehmlichkeit nicht sehen lassen, schlossen sie mit best an einander gezogenen Blättern ihren Reich, und Busen zu, und verhülleten mit dem umhergewachsenen Laub ihre Angesichter. Kaum aber blicket die Morgenröthe hervor, da erheben sie ihre Häupter von dem Schlaf, bereiten ihren Lieblichkeits-vollen Busen, und angenehme Farben-Schätze völlig aus, nicht anderst, als wolten sie die Thau-bringende Morgenröth reizen, um ihnen einige Tröpflein dieser erquickenden Laubung mitzutheilen. Vor Ankunfft  
der

der ersten lieblichen Sonnen, Blitze, und bey noch dunkeler Nacht, mein Gott! wie still, und voller Angst ist da nicht das Jeder Böcklein, die sonst immer lustige Böcklein? Keine Stimme läßt sich hören/nicht anderst, als wäre alles erstorben, nur allein, daß sich die Nachtigall zu gewissen Zeiten hören läßt: Kommet aber die Morgenröthe an den Himmel in ihrem majestätischen Aufzug herangezogen, da fangen gleich alle Bäume an zu wimmeln, da zwitzern, da pfeifen, da singen die geflügelten Luft, Musicanten gegen einander in die Wette, und streiten darum, wer die gleichsam von ihrem Nachtlager aufstehende schöne Göttin am freundlichsten bewillkommen, und begrüßen wolle, ja einige erheben sich in einem immerwährenden Triller, schlagen rich in die Höhe, um ihren Gruß desto näher anzubringen, und ihre Freud desto lebhafter zu bezeigen. Jedoch dieses seynd vernunftlose Geschöpfe, frage man lieber die mit dem Licht der Vernunft begabte Menschen, auch selbige werden es nicht laugnen, daß, gleichwie ihnen die Nacht ein Grausen einjagt, also sie von der Sonnen Ausgang erquicket, und erfreuet, oder wollen die Gesunden hierinn die Wahrheit nicht gestehen, so lasset zum wenigsten die Krancken reden: Wie verdrießlich, und überlästig fällt

ihnen nicht die nächtliche Zeit? wie seuffzen, und verlangen sie nicht? wie betrübt, und Frost, begierig zehlen sie nicht die Stunden, bis die alles erquickende, und Schmerzenslindernde Morgenröthe aufgehe, und sich sehen lasse? Kurz, und mit einem Wort zu sagen, keine irdische Freud ist mit derjenigen zu vergleichen, welche die Morgenröthe aller Orten, die sie bescheinet, auf ihrem guldenen Wagen mitbringt.

Nichts destoweniger wolle sich keiner einbilden, als habe er in dem vorgetragenen etwas mehr gehört, oder gesehen, als nur allein eine geringe Abbildung, und schlechten Entwurff jener unbeschreiblichen grösseren Freud, womit die weit bessere Morgenröthe Maria in ihrer Geburt die Welt erfüllet hat: Alles gehörte: und was sonst zum Lob und Ruhm des täglich erscheinenden Morgenlichts mag vorgebracht werden, achte ich nichts, wann es mit dem durch die heutige Geburt alle Menschen beglückseligenden Marianischen Glanz, und daraus entspringender Übermaß der Freuden verglichen wird. Die natürliche Morgenröthe ist zwar eine Vorläufferin der Sonn, und verkündigt den Menschen ihre Ankunft, wie dann auch dieser Planeten Fürst derselben in völliger Herrlichkeit auf dem Fuß nachfolget,

get, allein was ist es doch anders, als ein lebloses zu unseren Diensten von GOTT erschaffenes Gestirn, welches mit seinem Licht einen Theil der Erden um den anderen wechselweis erleuchtet, und bestrahlet, dahingegen unsere am heutigen Tag aufgegangene Morgenröthe die Ankunft der göttlichen, und ewigen Sonne der Gerechtigkeit verkündigt, wodurch nicht ein Theil, sondern die ganze Erde, ja der Himmel selbst, und unterirdische Vorhöll mit Freuden überhäuffet wird. In was für einer entsetzlichen, düsternen, heßlichen, abscheulichen kalten Nacht lage nicht vor Anfang dieses Lichts die ganze Welt begraben? Schwarz und düster war es auf der ganzen Welt wegen des Irrthums, Abers und Unglaubens, kaum fanden sich einige, ausser wenigen Juden, die Gott recht erkannten, und an ihn glaubten, vielweniger die ihm gebührende Ehr, und Dienste bewiesen; dem Teufel, und seinem Höllen-Geschmeiß wurden die Knie gebogen, bey der dicken Finsternuß des Heydenthums, und groben Irrthümeren der Judenschafft war gar kaum einige klare Erkenntnuß des wahren Gottes anzutreffen, woraus sich von selbst zeigt, was es für eine vom Feuer der göttlichen Liebe entfernte, erfrorene, und Eys-kalte Nacht gewesen, bey welcher alles Ungeziefer der Sün-

den, und giftige Thier der Laster, als Abgötterey, Unzucht, Morden und Todschlagens hauffentweis herum geloffen, und die Welt angefüllet, bis endlich an dem heutigen Tag die erfreuliche Morgenröthe aufgangen; da das von aller, auch der Erbsünd bewahrete, und ganz unbesteckt, empfangene Jungfräulein zur Welt kommen, welches alle heßliche Mißgeburten der Nacht, und Finsternuß in die Flucht gejaget.

Viele schöne Lichter seynd zwar der Welt aufgangen, welche derselben mit ihrem Glanz in der Finsternuß vorgeleuchtet, aber nur eine Morgenröthe, welche den Sohn Gottes, als die alle Menschen erleuchtende Sonn, nach, und mit sich führet. Ein schönes Licht war der heilige Tauffer, und Vorläufer Christi Johannes, aber kein so weit und annehmlich, als die Morgenröthe, strahlendes Licht war er, sondern nur lucerna ardens, & lucens, wie ihn Christus Joan. 5 selber nennet: Eine brennend, und leuchtende Ampel, oder Licht, welches jedoch von dem Rauch der Erbsünd in etwa beschmücket ware. Ein schönes Licht waren die Apostelen: Vos estis lux mundi: Ihr seydt das Licht der Welt Matth. 5. aber keine Morgenröthe waren sie, sondern nur brennende Facklen, welche von dem Wind menschlicher  
Schwa

Schwach, und Unvollkommenheit vielfältig angeblasen wurden. Ein schönes Licht waren auch die Martyrer, und Blutzeugen Christi, vor dessen Glanz so gar goldene Kayser, und Königs-Cronen haben erblichen, und sich überwinden bekennen müssen, aber keine prächtig strahlende Morgenröthe waren sie, sondern nur kleine Funcken, welche aus dem sumpffigen Morast des Heydenthums entsprungen, und darinn herum flogen: Fulgebunt, & tanquam scintillæ in arundineto discurrent: Wie die Kirche aus Sap. 3. von ihnen singet: Sie werden leuchten, und wie Funcken in dem Rohr hin- und herlaufen: Die Ehren-Namen einer Morgenröthe ist Maria allein vorbehalten, weil sie allein die hellstrahlende Sonn in die Welt hineinführet; ja weil die Morgenröthe die aufsteigende, und sich sehen lassende Sonne selber ist, darum wird auch Maria mit der Sonn selber verglichen, dann es heist: Pulchra ut luna, electa ut sol: Schön wie der Mond, und auserwehlt wie die Sonn: Als deren Strahlen dieses vor anderen Heiligen vorab haben, daß sie ganz schön, und ohne die geringste Befleckung rein befunden werden. Sobald derothalben diese Morgenröthe auf die Welt hervortritt, und die gleich hernach folgende Sonne der Gerechtigkeit zu leuchten anfängt,

da wird die Erd-Kugel wieder mit Licht und Wärme beglückseliget, das Licht der Erkenntnuß Gottes fangt mit Verjagung des Irrthums an, zu scheinen, das Feuer der Liebe zu Gott, und der Tugend wird in den erkalteten Herzen der Menschen entzündet, und zeigt sich allenthalben, daß die verdrießliche Nacht ein Ende nehme, und der gnadenreiche Tag hingegen anbreche.

O wie seuffzeten, wie inbrünstig bettetet vorher die Altväter, wie schrien sie gen Himmel, er möge sich erbarmen, und erweichen, er möge ihnen den Thau herunter schicken: Ihr Himmel! thauet von oben herunter, laßt die Wolcken den Gerechten regnen! Isa. 45. Es komme doch endlich jener Gerechte von oben, der die dürre Erden mit seinem Gnaden-Thau befeuchte; ihr Himmel, und Wolcken! bleibt doch nicht länger so Felsen-hart, verhüllet, und verberget uns nicht ferner die Sonn der Gerechtigkeit, die uns versprochen, und worauf wir so sehnlich hoffen, dann selbige wird nicht allein das völlige Licht, um alle Welt-Ginsternuß zu vertreiben, sondern auch den überflüssigen Gnaden-Thau, uns aus dem Kercker der Vorhöll zu erlösen, und die ganze Welt zur Hervorbringung der Tugenden anzunehmen, mit sich bringen: also meldeten sich die Altväter bey dem gött.



göttlichen Thron, also seuffzeten, bitteten, und verlangten sie. Allein, gleichwie man vor Ausgang der Morgenröthe vergebens auf die Sonn, und auf den Fruchtbringenden Thau wartet, also war auch alles Bitten, und Betten der schmerzlichen verlangenden Väter vergebens, bis die allerfeligste Jungfrau auf die Welt kame: Die Sonne laßt sich vor der Morgenröthe nicht blicken, und des Thaus ist diese Röthe eine freygebige Mutter, wovon sie bey den Lateinern den Namen Aurora schöpffet, welches so viel als aura rorans, oder die thauende Witterung heißen soll; wie sollte man dann vor Ausgang der glückseligen, und erfreulichen Morgenröthe den himmlischen Gnaden Thauerwartē dörfen? Eine deutlich hievon redende Figur, oder Vorbedeutung finden wir *Gen. 32.* allwo wir lesen, wie der Patriarch Jacob aus Mesopotamien mit seinen Weibern, Kinderen, und grossen Vieh-Heerden auf der Rückreis in das Land Canaan begriffen, sich aber gewaltig vor dem Anfall seines erzürnten und wütenden Bruders Esau fürchtete, da ist er bey nächtllicher Zeit aufgestanden, schicket seine Weiber und Kinder, Knechte und Mägde über einen kleinen Bach, und bleibt selbst ganz allein zurück, ohne Zweifel, um zu betten, und Gott um Hülf, und Beystand anzuruffen; kaum aber bequemte er sich dazu, da erscheint ihm ein

Engel in menschlicher Gestalt, der mit ihm zu streiten und ringen anfangt: *Et ecce! vir luctabatur cum eo usque mane: Siehe! ein Mann runge mit ihm, bis die Morgenröthe aufgieng. Gen. 32.* Weil aber der Engel sich angehen ließe, und sich stellte, als wäre er dem Jacob nicht gewachsen, und könnte ihn nicht überwinden, lähmete er ihm zwar den einen Fuß, um seine Kräfte zu zeigen, sagte aber auch zugleich, *Dimitte me, jam enim ascendit aurora: Laß mich gehen, dann die Morgenröthe gehet auf: Wohlan! antwortet der Jacob, ist es so weit kommen, daß sich die Morgenröthe sehen lasset, so laß ich dich nicht früher loß, bis du mir den Segen mitgetheilet habest: Non dimittam te, nisi benedixeris mihi: Hierauf gabe ihm der Engel den Segen, und änderte ihm den Namen Jacob in Israel: Ortusque est ei statim sol: Und alsobald gieng ihm, wie die Schrift meldet, die Sonn auf.*

Was bedeutet nun aber dieses Ringen, und Besthalten des Jacobs mit dem Engel anders, als jenes Gebett, Streiten, und Anhalten, welches die Altväter mit Gott angelegt haben, er möge den Messias, und Welt-Heyland herunter schicken, welches der barmherzige Gott nicht allein verworffen, oder ausgeschlagen, sondern sich auch dadurch gleichsam

sam hat fesseln, und binden lassen, um den Arm seiner Gerechtigkeit nicht zu gebrauchen, und den Verdiensten nach darein zu schlagen? dannoch hat es auch seinen Zweck nicht früher erreichen mögen, bis Maria die neue glückselige Morgenröthe der Welt aufgieng, und den himmlischen Segens-Ethau mit sich brachte. Bey jener Morgenröthe erhielt der Jacob für sich, und seine Nachkommenschaft allein den Segen, dahingegen diese denselben über das ganze menschliche Geschlecht überflüssig ausgiesset, weil sich gleich darauf die göttliche Sonn sehen laßt, welche alle Menschen aus dem Schatten der irrenden Finsternuß in das Licht der Wahrheit übersehet. Gleichwie aber Jacob bey aufgehender Morgenröthe mit dem himmlische Segen ist erfüllet worden, also ist es auch seinen Nachkömmlingen gelungen; da sie sich in höchster Gefahr und Noth befanden, da ist ihnen ebenfalls bey Aufgang der Sonnen Vorkläufferin Hülff widerfahren: vor den Israelitern war das rothe Meer, auf dem Rücken hatten sie den Nachsuchenden König Pharao mit einem entseßlichen Kriegs-Heer, an beyden Seiten waren sie eingeschlossen von Nahrungslosen, wilden, und Giftvollen Wüsteneyen; da meldet aber der Text *Exod. 14.* *Jamque advenerat vigilia matutina, & ecce! respiciens Dominus: Als die Morgen-Wacht ankommen war, da schaute Gott mit Zorn vollen Au-*  
*R. P. Erich S. 7. vierter Theil.*

gen auf den Pharao, und sein Kriegs-Heer, und richtete dergestalt alles zu Grund, daß die Israeliten ohne die geringste Beschädigung, und Verletzung ganz sicher und frey durch das sich in der Mitte theilende, und beyderseits Mauerbestehende rothe Meer gingen. Ja, da auch nachgehends eben dieses Israelitische Volk auf der so müheseligen, und vieljährigen Reis begriffen war, wer hat ihnen den Lebens-Unterhalt täglich bescheret? wer den Brod, Schanck und Speiß-Kammern geöffnet? schon abermal hat sich die Morgenröthe so freygebiger zeigt, diese hat den Juden auf der vierzig-jährigen Reis, an statt des gewöhnlichen Ethaus, das Himmel-Brod oder Manna heruntergeschicket.

Allein, was halten wir uns lang bey dem dunkelen Schatten der Siguren, und Vorbedeutungen auf? die Sache selber, das heut zur Welt geborene Kind Maria, als eine weit bessere, und alle Vorbedeutungen übertreffende Morgenröthe zeigt es in ihren Würckungen viel deutlicher, wie überflüssigen Segens-Ethau des Himmels sie den Menschen mittheile. Bey aufgehen der Morgenröthe haben zwar die das Aegyptische Land und Dienstbarkeit verlassende Juden augenscheinliche Hülff gegen den Pharao von Gott erfahren, aber zehle einer auch die Christen, welche in ihren Anfechtungen rund umher von bösen Feinden  
 G g um

umzingelt waren, und in größter Gefahr des ewigen Untergangs schwebeten, die jedoch bey Erscheinung der Marianischen Morgenröthe glücklich gerettet, und dem Verderben entgangen seynd; schäke einer das wahre Himmel-Brod des Fleisches, und Bluts unsers Herrn Jesu Christi, womit unsere Seelen Zeit der Pilgerfarth dieses Lebens genährt, und gestärket werden, das schäke einer gegen das den Juden in der frühen Morgenstunde herunter gethauete Manna, und gebe acht, ob wir nicht das rechte, und unschätzbare Himmel-Brod der weit besseren Marianischen Morgenröthe, als woraus der Sohn Gottes sein Fleisch und Blut angenommen, zu danken haben. Ja alles, was uns von dem Himmel Gutes, und erspriehliches zufließet, davon müssen wir Mariam, als eine freygebige Wohlthäterin erkennen, dann indem uns Gott durch sie seinen Sohn als die Brunn-Quell alles Guten schencket, da machet er sie zugleich zu einer Auspendekin aller himmlischen Gnaden und Gaben; und gleichwie die Morgenröthe mit dem Glanz ihrer Jugend, und Glorrey die übrigen Heiligen, als Sternnen, weit übertrifft, und verdunkelt, auch sich allezeit nechst bey der göttlichen Sonn als ihrem Ursprung aufhältet, also vermag sie auch mehr, als andere Fürsprecher, von GOTT zu erlangen, ja was diese uns Gutes zuwege bringen,

rühret selbst von der Freygebigkeit Mariä her.

Es gehet hiemit einiger massen zu, als wie wir im vierten Buch der Königen am vierten Capitel lesen: allda wird erzehlet, daß sich eine Frau samt ihren Söhnen, welche vorher auf ihren Befehl einen guten Vorrath leerer Geschirren von den Benachbarten entlehnet, in ihr Haus verschlossen, und aus einem kleinen Del-Krüglein, welches sie hatte, alle leere Geschirr, so die Söhne nach einander unter sich mußten, bis oben zum Überfluß angefüllet habe, es seye auch aus besagtem Krüglein das Del wunderbarlicher Weise so reichlich hergestossen, daß, wann nur mehr Geschirr wären vorhanden gewesen, alle gewiß bis an den Rand wären erfüllet worden: *Uitaque mulier, laudet der Text, & claudit ostium super filios suos: Illi offerbant vasa, & illa infundebat.* Kan nun aber durch diese Frau nicht füglich Maria, die übergebenedeyte Mutter Gottes verstanden werden? die Frau war arm, das heut geborene Jungfräulein ist gleich falls arm; wann wir es betrachten von ihm selber hat; wann wir aber die Wunder, so Gott an seiner Mutter gewürcket, und die Gnaden, womit er sie erfüllet, in Bedacht ziehen wollen, so ist sie dermassen reich, daß sie aus ihrem Schatz alles, was leer ist, anfüllen mag: Belangend

aber das Haus, worinn sich besagte Frau mit ihren Söhnen verschlossen hat, wodurch zugleich alle andere Leuthe ausgeschlossen worden, dadurch kan ja gar recht der Himmel verstanden werden, weil uns dormalen kein Zutritt darinn verstattet wird, wir müssen noch daraussen bleiben, und noch mit unserem Elend vorlieb nehmen; die Heiligen aber, und in Gottes Freundschaft verschiedene seynd die lieben auserwählten Kinder gleichwie des Allerhöchsten, also auch Maria seiner lieben Mutter. Und was thun dann diese Kinder bey der mitleidigen Mutter in dem Haus des Ueberflusses von Reichthümen? sie tragen die auffer dem Himmel zusammen gebrachte leere Geschirre unserer Herzen, welche ich nicht unbillig arme Bertel-Häseln nennen kan, die tragen, und setzen sie Maria vor, von welcher sie alle mit Gnaden und Wohlthaten angefüllt werden, je weiter sich unsere Begierden ausdehnen, je mehr die Herzen zu fassen fähig seynd, desto lieber ist es einer so freygebigen Mutter, nur immer sagt sie, was vorerwähnte Wittib gesagt: *Affer mihi adhuc vas*: Bringt mir noch ein Geschirr, ja viele hundert und tausend derselben her, ich will alle anfüllen, meine Reichthümer, weil es keine andere als meines Sohns seynd, können nicht erschöpffet werden: dann gleichwie der natürlich Thau eigentlich von der Sonn herkommt, und

diesen Planeten ursprünglich zugehört, die Morgenröthe aber denselben der Erden mit, und austheilte, also kommen auch die Gnaden, und Gutthaten, die wir bey Gott, und seinen Heiligen suchen, alle ursprünglich von Christo, als der Sonn der Gerechtigkeit her, seinen Verdiensten gehören sie alle eigenthümlich zu; Maria aber ist als eine holdselige Morgenröthe zur Ausspenderin darüber angeordnet.

Haben wir dann nicht bey der Geburt eines dem ganken Erdboden so viel Trost bringenden Kindes bey dem Ausgang einer so viele Gnaden herunter thauenden, und das Licht in die Welt hineinführenden Morgenröthe, haben wir da nicht Ursach über Ursach uns von Herzen zu erfreuen? die Nachts-Vögel, weiß ich wohl, froelocken nicht, sondern betrüben sich viele mehr, und hassen die hereintretenden Lichts-Strahlen, allein, ich will nicht hoffen, daß Liebhaber der Dunkelheit, und Wercken der Finsternuß wie der Heil. Paulus die Sünden heisset, dahier gegenwärtig seynd, dann bey selbigen würde ich wenig Dank verdienet haben, da ich ihnen geseiget, was für eine Licht- und Glantz-volle Morgenröthe wir an Maria der hochheiligsten Mutter Gottes verehren: Nichts destoweniger sollte auch vielleicht jemand zugegen seyn, der das Licht gescheuet, und seine Werke bishero lieber mit der Finsternuß bedeckt hätte, der schöpffe an dem heutigen Gnaden-Tag nur

guten Muth: die Morgenröthe ist die Mittlerin zwischen Tag und Nacht, sie fällt der Finsternuß und Nacht in das Lager, und schlägt sie aus dem Feld, dagegen führet sie des Tages Glanz auf ihrem güldenen Wagen hinein; derohalben melde sich nur ein jeder, der vielleicht den Wercken der Finsternuß zu sehr ergeben gewesen, melde er sich reumüthig bey dieser Morgenröthe, schöpffe er ein herrliches Leidwesen über das begangene mit ernstlichem Vornehmen, alle kein Licht vertragende Missethaten zu meiden, und zu verabscheuen, so wird Maria schon behülfflich seyn, daß das Gnaden-Licht wieder in die Seel komme. Um aber selbiges desto sicherer zu erlangen laßt uns den Morgenländischen Indianeren in Verehrung der Morgenröthe sittlicher Weise nachfolgen: Pierius schreibt l. 55. von denselben, daß sie ihrer eingebildeten Morgen-Göttin eine güldene Schüssel mit dem reinsten Del vorgestellket, und mittels dieser Ehrbezeigung sich allerley Gutes zu erhalten versprochen haben. Das Gold nun, wissen wir wohl, ist, als das vornehmste unter den Metalen, ein Sinnbild der vornehmste Gemüths-Regung der Liebe; so lasset dann liebwerthe Zuhörer! euer Herz eine solche güldene Schüssel seyn, gülden sage ich, vor eifriger Liebe gegen Maria, und dieses also verliebte Herz füllet an mit dem Del der Andacht, und einer besondern Ehrerbietigkeit gegē die gött-

liche Mutter, alsdann habt ihr euch alles Gutes von dieser Morgenröthe zu versprechen; zu hoffen habt ihr, daß euch vermittels derselben die Sonne alles Lichts mit ihren Gnaden-Strahlen erleuchte, zu hoffen habt ihr den himmlischen Segens-Thau, der euch tröste, und erquickte, zu hoffen, daß euch die Morgenröthe oder aurora werde aurea hora, das ist, eine güldene, und Glücks-Stunde, in welcher ihr von dieser Welt scheiden möget; mit einem Wort, falls ihr der heut durch ihre Geburt der Welt erschienenē Morgenröthe mit rechtschaffener Andacht werdet zugethan seyn, so habt ihr alles Gutes von ihr zu hoffen, weil durch sie uns das höchste Gut ist mitgetheilt worden.

Wohlan derohalben, geliebte Zuhörer! was saumen wir dann, was verweilen wir lang? warum nicht jezt gleich diesen Augenblick angefangen, dieses neugeborene Kind demüthigt zu verehren? ich in Namen aller Gegenwärtigen werffe mich vor der Wiegen dieses mehr himmlischen, als irdischen Kinds nieder, und an platz das selbige durch ein Wiegen-Gesang einzuschläffern, ruffe ich ihm mit dem H. Damasceno zu: Non tibi soli progenita es, gedencke, daß du nicht um deinentwillen allein geboren bist advocata nostra, sondern auch unserntwegen, auf daß du unsere Fürsprecherin wärest; non tibi soli progenita es, sondern auch zum Nutzen deren Sündern, um bey selbigen als eine Morgenröthe die  
Sinn

Ginsternuß zu vertreiben: Profer lumen cœcis, mala nostrapelle, gieb unserm verblendeten Verstand das Licht wahrer Erkenntnuß Gottes / und treibe den schwarzen Laster-Schwarm von uns; non tibi soli progenita es, du bist nicht um deinetwegen allein geboren, sondern auch zum besten der Büßenden / denen bist du die Morgenröthe, und Hoffnung wieder kommender Sonne der Heilig- und Gerechtigkeits, erhalte denen sich Befehrenden die Gna-

de der Verzeihung ihrer Sünden, die sie durch dich suchen: Non tibi soli, nicht dir allein zum Nutzen bist du geboren, sondern auch denen Unschuldigen, und Frommen, welchen du als eine hellerscheinende Morgenröthe mit deinem Tugend-Glanz vorleuchtest: Iter para tutum, erhalte selbige in ihrer Gottes Furcht, auf daß sie des sicheren Wegs zum Himmel nicht verfehlen, Amen.

